

1912 bei Berleburg. Landois (Westfalens Tierleben 1886, Bd. II, S. 319—320) sagt über das Auftreten der Art im Münsterlande: „Dies tauchgewandte und bewegliche Entchen kommt häufig in unser Gebiet, und ein altes ♂ hielt sich bei Münster auf der Aa tagelang auf, obgleich oftmals mit Steinen nach ihm geworfen wurde.“ R. Koch teilte Hennemann aus neuerer Zeit mit, die Reiherente komme bei Münster von allen Tauchenten am häufigsten vor; in jedem Winter würden einige erlegt, in strengen Wintern oft viele.

Kleinere Mitteilungen.

Musikalischer Wettstreit zweier eifersüchtiger Kuckucke. Als ich vor einiger Zeit die Gegend nördlich von Radeburg aufgesucht hatte, um die Stimme des dort vorkommenden Triels oder Dickfußes zu studieren, der mehr oder weniger ein Dämmerungsvogel ist, begab ich mich beim Anbruch der Dunkelheit ins Gelände, mußte aber längere Zeit warten, bis ich die Stimme des Triels vernahm. Inzwischen zog ein Kuckuck meine Aufmerksamkeit auf sich, der keinen regelrechten Ruf mehr zustande brachte, sondern dabei fortwährend entgleiste, indem er nur die Form hachagug hören ließ, welcher Ruf in zahlreichen Fällen verdoppelt oder verdreifacht und häufig durch andere Töne eingeleitet wurde. Während das hachagug sich auf die Töne e-cis oder f-e-cis verteilte, lag der Vorton auf gis oder gar a, das mit einem oft wenig artikulierten Laut verbunden war und ebenfalls oft verdoppelt wurde, so daß der ganze Ruf ungefähr klang wie c(u)i c(u)i hachagug hachagug hachagug. In buntem Wechsel ertönten die verschiedenen Formen des Rufs bis nach 9 Uhr abends (norm. Zeit). Ich konnte mir alles das nur durch eine sehr starke Erregung des Kuckucks erklären. Am anderen Morgen war ich wieder sehr zeitig auf den Beinen, um womöglich meine Aufzeichnungen der Stimme unseres Triels nachzuprüfen. Doch wurde der Triel schon recht zurückhaltend mit seinen Rufen. Für diesen Ausfall aber bot sich bald köstlicher Ersatz. Besagter Kuckuck schien über Nacht etwas vernünftiger geworden zu sein, wenigstens fing er mit ganz regelrechten Rufen an. Plötzlich artete er wieder aus. Ich vernahm einen oder ein paar tiefe Töne, mit den Lautgebilden wurg wurg oder ähnlich; ihnen folgten ebenfalls tief

gelegene huchuchuch, dann kamen wieder die erwähnten dreisilbigen Rufe hachagug, alles mit ziemlicher Hast. Und nun folgte auch gleich die Erklärung für diese ungewöhnliche Kuckucksmusik: Zunächst lockte aus dichtem Laubwerk heraus ein Kuckuckweibchen mit seinem kichernden lauten Ruf gügügü....., und sofort antwortete außer dem ersten noch ein zweiter männlicher Kuckuck! Es handelte sich also um die Werbung zweier Kuckucke um ein Weibchen, wobei Gefühle mitredeten, die wir doch wohl nicht anders als mit Eifersucht bezeichnen können. Was ich nun zu hören bekam, gehört zum Eigenartigsten von allem, was ich je während meiner jahrzehntelangen Beobachtung von Vogelstimmen vernommen habe. Die beiden Kuckucke warfen einfach alle Regeln ihrer Kunst über den Haufen. Die hachagug und andere Tongebilde wurden immer keifender vorgetragen. Als Einleitung der Rufe dienten nicht mehr die tiefen, sondern die hohen Vortöne, wie ich sie tags vorher schon vernommen hatte. Jedesmal, wenn der eine Kuckuck anfang, polterte auch sofort der andere los. Dann folgte stets eine Pause von wechselnder Länge, in der wohl jeder der beiden Streiter den Erfolg seiner Rufe erhoffte. Dazwischen hinein kicherte immer wieder einmal das Weibchen, wodurch die Erregung der Männchen natürlich noch mehr gesteigert wurde. Nicht selten wurden die Rufe geradezu überstürzt oder die Stimme schlug um. Bei genauer Feststellung des Tonumfangs dieser Kuckucksmusik fand ich, daß die tiefen wurg auf \bar{a} oder ganz nahe dabei erklangen, während die hohen c(u) i zuweilen \bar{a} erreichten, so daß sich ein Gesamttonumfang von einer ganzen Oktave ergab! Nachstehend eine kleine Probe von der eigenartigen Kuckucksmusik:

8

wurg wurg hu - chu hu-chu chuch qui qui ha - cha - gug ha - cha - gug ha - ha

ha - cha - gug ha - cha - gug ha - cha - gug

Aber das Eigenartigste — und ich muß — sagen Komische bei der ganzen Sache sollte noch folgen. Von einem etwas rückwärts gelegenen kleinen Kiefernwäldchen her vernahm ich in einer der „Kunst“-pausen eine dritte männliche Kuckucksstimme, die aber nicht viel Männliches an sich hatte. Es mochte ein schon recht alter Gauch sein, der — vielleicht in richtiger Selbsteinschätzung und im Hinblick auf das kraftvolle, lebenswarme Gebaren der anderen Kuckucke — keine Lust oder keine Kraft mehr verspürte, sich an dem Wettstreit um das Weibchen zu beteiligen. Oder hatte er schon früher diese oder jene „Abfuhr“ erlitten oder einen „Korb“ erhalten? Wer kann's wissen. Kurz, er rief die einfachen Rufe: Kuckuck-Kuckuck. Aber es lag in den Rufen zugleich etwas wie Wehmut über die entschwundene Jugend; die Rufe erklangen matt und nicht in der vollen schönen Terz f-des oder e-cis, sondern in der ausdruckslosen Sekunde dis-cis, ein paarmal sogar fast in d-cis! Der Kuckuck rief nur dann und wann, ohne jede Spur von Erregung! Ich konnte ein im gewissen Sinne mitleidiges Lächeln nicht unterdrücken, das mir immer wieder kommt, wenn ich an die in frühester Morgenstunde in der nur ganz langsam erwachenden Natur erlebte Szene aus dem Vogelleben zurückdenke, die ganz dazu angetan war, mich manches andere, weniger Erfreuliche an der Jetztzeit vergessen zu lassen.

Die anderen zwei männlichen Kuckucke wetteiferten inzwischen weiter ums Weibchen, bis die Rufe allmählich ferner klangen. Der eine Kuckuck hatte doch wohl in Erkenntnis der wahren Lage der Dinge den Rückzug angetreten. Zuletzt vernahm ich von dem andern, wieder zurückgekehrten Männchen ein paar jubelnde, aber regelrechte Kuckucksrufe, die von einem freudigen, den Sieger gleichsam beglückwünschenden glüglüglü des Weibchens beantwortet wurden. Dann blieb es still da drüben — zwei Vogelherzen hatten sich nach schwerem Kampf zusammengefunden!

Prof. Dr. B. Hoffmann.

Kreuzschnäbel inmitten der Großstadt. Am Sonntag, den 13. August, einem warmen, trüben und trockenen Tage, saß ich nachmittags 4 Uhr an meinem Fenster und hörte unvermittelt den Lockton von Kreuzschnäbeln anhaltend hintereinander. Wir übersahen ein

kleines Gelände von Höfen, an die sich ein Fabrikgrundstück mit weiterer Oedfläche anschließt, wo in diesem Jahre Sonnenblumen und Bohnen in größerer Menge gepflanzt sind. Bald gewährte ich einen kleinen Flug der Dickschnäbel auf den Köpfen der Sonnenblumen sich tummeln, bis sie gegen 7 Uhr weiter über die Häuser zogen. Diese Beobachtung läßt auf weite Wanderungen unseres Waldbewohners schließen und regt vielleicht zur Veröffentlichung ähnlicher Beobachtungen an.

Leipzig, den 19. August 1916.

C. Krezschmar.

Meldung über Abreise der Segler bei Freiburg (Breisgau). Am Montag, den 22. Juli 1917, sehr schönes Wetter. Morgens gabs Fliegeralarm. Heftig donnerten die vielen Abwehrgeschütze. Die Segler, so schien es mir, waren doch etwas nervös geworden. Aengstlich flogen sie bald hoch, bald niedrig, es war also nicht wie sonst. Am Dienstag war Regenwetter und heftiger Westwind. Kein einziger Segler war zu sehen. Am Mittwoch Wetter wieder nett, morgens blauer Himmel. Aber heute ließen mich die Segler lange schlafen. Als ich hinaustrat, Blick nach oben, keiner war mehr da. Am Nachmittag auch keinen mehr gesehen, nur abends etwa 4—6 Exemplare. Das Gros ist aber für diesmal abgeflogen. War wohl die Schießerei schuld? Seit die Segler hier angekommen, hatten wir keinen Fliegerangriff mehr.

Ernst Sänger.

Inhalt: H. Krohn: Die Elster und die Externsteine. — F. Tischler: Der Ohrentaucher (*Colymbus auritus L.*) in Ostpreußen. Das Vorkommen der Reiherente (*Nyroca fuligula*) in Deutschland. — Kleinere Mitteilungen: Musikalischer Wettstreit zweier eifersüchtiger Kuckucke. Kreuzschnäbel inmitten der Großstadt. Meldung über Abreise der Segler bei Freiburg (Breisgau).

Bei Wohnungswechsel sind Ueberweisungen der „Ornithologischen Monatsschrift“ von Mitgliedern des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt (E. V.) nicht bei der Geschäftsstelle, sondern nur bei derjenigen Postanstalt, von welcher die Zeitschrift zuletzt geliefert wurde, unter Beifügung von 50 Pf. Ueberweisungsgebühr zu beantragen. — Ausgebliebene Nummern sind ebenfalls nur bei dem bestellenden Postamt zu reklamieren. Reklamationen können nur innerhalb eines Monats berücksichtigt werden.

Späterer Ersatz erfolgt nur gegen Zahlung des Heft-Einzelpreises zuzüglich Porto.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Hoffmann B., Krezschmar C., Sanger Ernst

Artikel/Article: [Kleinere Mitteilungen. 245-248](#)